

Trump beschleunigte Aufnahme weißer Flüchtlinge aus Südafrika

Eine Gruppe von 59 weißen Südafrikanern ist letzte Woche in den Vereinigten Staaten angekommen, nachdem sie vom Weißen Haus den Status als Flüchtlinge erhalten haben. Dieser Prozess für Afrikaner-Flüchtlinge wurde beschleunigt, während Anträge für andere Nationalitäten zurzeit pausiert wurden. Politische Gespräche zwischen Südafrika und den USA Am Mittwoch wird der südafrikanische Präsident Cyril Ramaphosa seinen …



Eine Gruppe von 59 weißen Südafrikanern ist letzte Woche in den Vereinigten Staaten angekommen, nachdem sie vom Weißen Haus den Status als Flüchtlinge erhalten haben. Dieser Prozess für Afrikaner-Flüchtlinge wurde beschleunigt, während Anträge für andere Nationalitäten zurzeit pausiert wurden.

Politische Gespräche zwischen Südafrika

und den USA

Am Mittwoch wird der südafrikanische Präsident Cyril Ramaphosa seinen US-Kollegen Donald Trump in Washington treffen, um die Beziehungen zwischen den beiden Ländern neu zu gestalten. Die Verbindungen waren angespannt, nachdem Trump im Februar die Hilfen für Südafrika eingefroren hatte, weil er behauptete, das Land behandle seine Minderheiten der weißen Bevölkerung schlecht.

Kaplanzen zu den Neulingen in den USA

Die südafrikanische Regierung hat erklärt, dass der Schwerpunkt von Ramaphosas Besuch in den USA die \“Neugestaltung bilateraler wirtschaftlicher und kommerzieller Beziehungen\“ sei. Ramaphosa betonte, dass die in den USA ankommenden weißen Südafrikaner „nicht die Kriterien“ für den Flüchtlingsstatus erfüllten, weil sie ihr Land nicht aus Angst vor Verfolgung verlassen hätten.

Die Sichtweise der Afrikaner auf die Situation zu Hause

Während Tausende von Afrikanern auf eine Aufnahme in den USA hoffen, bestehen andere darauf, dass sie keinen Flüchtlingsstatus benötigen, sondern die Hilfe Amerikas anfordern, um eine Welle von Gewalt in Südafrika zu bekämpfen oder sogar einen autonomen Staat innerhalb des Landes zu gründen.

Orania: Eine eigenständige Gemeinschaft

Joost Strydom leitet die Gruppe der weißen Südafrikaner, die das US-Angebot auf Asyl abgelehnt hat. Er führt Orania, eine separatistische Siedlung, die ausschließlich für Afrikaner gedacht ist und sich in der nordkapischen Provinz Südafrikas befindet. „Hilf uns hier“, ist die Botschaft, die er Trump

übermitteln möchte, in der Hoffnung, dass dieser den Wunsch nach Selbstbestimmung Oranias anerkennt.

Die Herausforderungen in der Heimat

Orania mit rund 3.000 Afrikanern ist ein Ort, der teilweise selbstverwaltet ist und die Hälfte seines eigenen Strombedarfs produziert. Doch die Bewohner wünschen sich mehr: die Anerkennung als unabhängiger Staat.

Hintergrund der Flucht von Afrikanern

Afrikaner sind Nachfahren überwiegend niederländischer Siedler in Südafrika. Rund 7 % der Bevölkerung Südafrikas sind weiße Südafrikaner. Diese Zahl ist von 11 % im Jahr 1996 gesunken. Eine diskriminierende Apartheidregierung, die von Afrikanern geführt wurde, verlor Mitte der 1990er Jahre die Macht und wurde durch eine von der African National Congress dominierte Mehrparteiendemokratie ersetzt.

Zahlen zu den Fluchtanträgen

Mindestens 67.000 Südafrikaner haben Interesse an einem Flüchtlingsstatus in den USA bekundet, wie die Südafrikanische Handelskammer in den USA meldet.

Trump und die Vorwürfe eines Genozids

In seinen Erklärungen zur Umsiedlung von Afrikanern in die USA berief sich Trump auf die Behauptung, dass „ein Genozid“ in Südafrika stattfindet und dass \“weiße Farmer brutal ermordet und ihr Land konfisziert\“ wird. Die südafrikanischen Behörden haben solche Behauptungen jedoch entschieden zurückgewiesen.

Die Wahrheit hinter den Übergriffen

Der Polizeiminister Senzo Mchunu stellte in einer aktuellen Stellungnahme klar, dass es keine Beweise für einen \“weißen Genozid\“ im Land gibt. Der Polizeibericht für das letzte Quartal 2024 wurde von einer Afrikaner-Interessenvertretung, AfriForum, angefochten, die von fünf ermordeten Farmbesitzern berichtete und darauf hinwies, dass die Polizei die tatsächlichen Zahlen unterberichtet hat.

Die Perspektive der Afrikaner vor Ort

Der Afrikanerbauer Adriaan Vos, der jüngst Opfer eines Übergriffs in Gauteng wurde, beschreibt, dass er um sein Leben kämpfen musste, nachdem er auf seiner Farm in Glenharvie angeschossen wurde. „Ich wurde zweimal ins Knie geschossen und einmal in den Rücken“, sagt Vos über den Angriff.

Die Realität in Südafrika

Die Angriffe auf Farmen scheinen Teil eines Musters von Gewalt zu sein, das seit Jahren in Südafrika anhält, einem Land, das mit einer der höchsten Mordraten der Welt konfrontiert ist. Die Behörden veröffentlichen selten Kriminalitätsstatistiken nach ethnischen Gruppen, aber lokale Medien berichten, dass die meisten Mordopfer schwarz sind.

Die Reaktion auf Angriffe

Die Westonaria Polizei gab an, dass es „keine bekannten Verdächtigen“ für den Übergriff auf Voss' Farm gebe und „keine Hinweise darauf, wer die Angreifer waren.“ Viele bei der weißen Bevölkerung, vor allem den Afrikanern, befürchten um ihre Sicherheit.

Was erwartet Ramaphosa von den Gesprächen?

Voss, der seine Verletzungen auskuriert, plant nicht, das Land zu

verlassen, trotz der Herausforderungen, denen sich Landwirte gegenübersehen. „Ich bin glücklich, am Leben zu sein“, sagt er und fügt hinzu: „Ich muss mich um dieses Land kümmern, egal was übrig bleibt. Wir sind hier geboren und aufgewachsen. Südafrika ist alles, was wir kennen.“

Schlussfolgerungen für die Zukunft

Voss warnt jedoch, dass Hilfe schnell kommen muss. Er hofft, dass Ramaphosa während seines Besuchs im Weißen Haus einen klaren Plan präsentieren kann: „Wir brauchen Hilfe in Südafrika, denn man weiß nie, ob man morgen aufwacht. Es ist ein Chaos hier.“

Details

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at